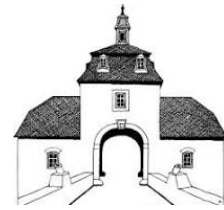


## FESTSCHRIFT ZUR VERLEGUNG DER ERSTEN STOLPERSTEINE IN RÖSRATH

### PROGRAMM

1. Ansprache der  
Bürgermeisterin  
Bondina Schulze:  
Begrüßung  
und kurze Einführung
2. Ansprache von  
Marina Wittka zur  
Bedeutung der  
Stolpersteine  
(Geschichtsverein  
Rösrath)
3. Musikalischer Beitrag  
Jens Müller:  
Schindler's List -  
Arrangement für Gitarre
4. Verlegung der Steine:  
Gunter Demnig verlegt  
persönlich die  
Stolpersteine
5. Musikalischer Beitrag  
Jens Müller:  
Felix Mendelssohn  
Bartholdy op. 19, Nr. 6  
aus dem Zyklus „Lieder  
ohne Worte“.
6. Angehörige von Gustav  
Schiffbauer und  
Heinrich Klein sprechen  
persönliche Worte
7. Schüler/-innen des  
FvS-Gymnasiums (Q2  
Zusatzkurs Geschichte)  
nehmen Stellung,  
tragen ihre Sicht auf  
das Stolpersteinprojekt  
vor
8. Musikalischer Beitrag  
Jens Müller: Felix  
Mendelssohn Bartholdy,  
op. 30, Nr.3.
9. Abschlussworte von  
Klaus-Dieter Gernert  
(Geschichtsverein  
Rösrath)
10. Presseartikel KStA
11. *Graphic Storys*  
Projekt des FvS-  
Gymnasiums im  
Differenzierungskurs  
Kunst-Literatur, Kl. 10



## 1. **Ansprache der Bürgermeisterin Bondina Schulze: Begrüßung und kurze Einführung**



Liebe Angehörige,  
Sehr geehrter Herr Demnig,  
Sehr geehrte Damen und Herren aus der Politik,  
Sehr geehrte Frau Cichy,  
Sehr geehrte Frau Bernstein,  
Sehr geehrte Frau Wittka,  
Sehr geehrter Herr Gernert,  
Sehr geehrte Damen und Herren vom Geschichtsverein der Stadt Rösrath  
Liebe Schüler und Schülerinnen,  
Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie zu der ersten Stolpersteinverlegung in Rösrath.

Mit insgesamt drei Stolpersteinen des Künstlers Gunter Demnig erinnern wir heute an drei Rösrather Persönlichkeiten, die durch die Nationalsozialisten aus ihrer Heimat vertrieben wurden und zu Tode gekommen sind. Ihrem Andenken sind die kleinen Gedenksteine gewidmet. Selbstverständlich können die Gedenkschriften nicht ungeschehen machen, was den Opfern angetan wurde, aber sie rücken die Betroffenen wieder in unser Bewusstsein – als Warnung und Mahnung, dass Rassismus immer und überall zur Bedrohung der Menschenrechte werden kann.

In Rösrath werden mit dem heutigen Tag erstmals Stolpersteine verlegt. Insgesamt drei Stolpersteine werden fortan an Gustav Schiffbauer, Hermann Gohrke und Heinrich Klein erinnern, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei von den Nazis verfolgt, verschleppt und vermutlich im KZ umgebracht wurden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang dem Rösrather Geschichtsverein danken. Dieser ist 2020 mit der Idee der Stolpersteinverlegung auf uns zugekommen und hat sofort offene Türen vorgefunden. Bei den Stolpersteinen geht es um Erinnerung hier in Rös Rath. Namentlich hervorheben möchte ich Klaus-Dieter Gernert und Marina Wittka, beide haben die Aktion gemeinsam mit ihren Mitstreitern vom Geschichtsverein initiiert und Marina Wittka hat zudem die Recherchearbeit zu den drei genannten Personen übernommen, an deren Schicksal wir mit der heutigen Stolpersteinverlegung erinnern wollen. Getreu der Aussage „Ein Mensch ist erst dann vergessen, wenn sein Name vergessen ist“ wird Frau Marina Wittka uns gleich noch etwas mehr über die drei Rösrather Persönlichkeiten erzählen können.

Zuvor möchte ich die Gelegenheit nutzen, um auf eine begleitende Wanderausstellung aufmerksam zu machen, die der ein oder andere sicherlich schon gesehen hat. Die Stolpersteinverlegung ist nämlich eingebettet in die Ausstellung StolenMemory, die nur wenige hundert Meter von hier noch bis zum 24. Oktober auf dem Veurneplatz besichtigt werden kann. Die Ausstellung ist ein weiterer Baustein gegen das Vergessen und stellt persönliche Gegenstände von KZ-Inhaftierten in den Mittelpunkt, die ihnen bei der Verhaftung abgenommen wurden. Diese Gegenstände sollen den Hinterbliebenen der Opfer zurückgegeben werden. Die Ausstellung erzählt die Geschichten der Suche, tourt seit einigen Jahren durch Deutschland, Polen und Frankreich und konnte ebenfalls dank des Engagements des Geschichtsvereins nach Rös Rath geholt werden.

Ich freue mich, dass so viele der Einladung zur heutigen Stolpersteinverlegung gefolgt sind und bin mir sicher, dass in den kommenden Wochen noch viel mehr Menschen im wahrsten Sinne des Wortes über die Steine „stolpern“ werden und sich damit auseinandersetzen.

Ich freue mich sehr, dass Marina Wittka uns nun die geschichtlichen Hintergründe erläutern wird und auch auf den Konzertgitarristen Jens Müller der uns heute hervorragend musikalisch begleiten wird.



Bondina Schulze  
Bürgermeisterin

## 2. Ansprache von Marina Wittka als Vertreterin des Geschichtsvereins Rösrath zur Bedeutung der Stolpersteine

Heute ist ein ganz besonderer, ein historischer Tag für uns im Geschichtsverein, für uns alle in Rösrath.

Heute erinnern wir uns endlich – nach fast 80 Jahren - öffentlich sichtbar an drei Rösrather Bürger, die 1945 von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Sie wurden ins Konzentrationslager deportiert und dort ums Leben gebracht – nur aufgrund ihrer politischen Gesinnung.

Alle drei kamen aus der Rösrather Arbeiterschaft und haben sich als Mitglieder bzw. Anführer der kommunistischen Partei für die Belange der Arbeiter am Ort aktiv politisch engagiert.

Die meisten von Ihnen hier haben unser Ankündigungsplakat gesehen oder halten es sogar gerade in der Hand. Auf dem Bild ist genau die Stelle der Hauptstraße in Hoffnungsthal zu sehen, an der auch wir jetzt stehen. Sie erkennen unser Rathaus, daneben das schöne alte Gebäude, in dem lange die Apotheke war und heute die Brillen-Villa. Von 1933 - 1945 war auch diese Straße hier beflaggt mit Nazi-Fahnen, am Rathaus wehten die Hakenkreuzwimpel und quer über die Straße gespannt prangte ein Banner mit der Aufschrift „Ehret den Arbeiter, achtet die Arbeit!“ Was für eine zynische Propaganda, wenn man bedenkt, dass es genau die Arbeiterschaft und ihre politische Führung am Ort war, die unmittelbar nach der Machtergreifung 1933 verfolgt und systematisch zerstört worden ist!



Gustav Schiffbauer, Heinrich Klein und Hermann Gohrke waren nicht die einzigen in Rösrath, die aufgrund ihrer politischen Überzeugung verfolgt, verhaftet, gequält und in ein KZ deportiert worden sind. Alle Sozialdemokraten und Kommunisten gerieten als politische Gegner unmittelbar ins Visier der Nazis. *In unserer Ortschronik von 1993* ist nachzulesen, wie viele Menschen in unserer Stadt zum Opfer der Verfolgung durch den lokalen NS-Apparat wurden. Und sie alle waren nicht einmal aktive Widerstandskämpfer, sondern einfach nur politisch aktive Bürger. Schiffbauer und Gohrke waren sogar demokratisch gewählte Mitglieder des Rösrather Gemeinderates, die in ihrer Funktion in diesem Rathaus gegenüber ein- und ausgingen und sich mit den Vertretern der anderen politischen Fraktionen für die Rösrather Bürger einsetzten.

Es ist schon lange her - 33 Jahre, als ich auf Betreiben von Klaus-Dieter Gernert damit begonnen habe, das Schicksal dieser Männer und einer Frau zu erforschen. Wir wollten damals herausfinden, ob es in Rösrath aktiven Widerstand gegen das Nazi-Regime gegeben hat. An die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, an die Familien heranzutreten, war damals noch sehr schwierig. Viele wussten nichts mehr oder wollten nichts mehr über die Nazi-Zeit wissen. Bei meinen Recherchen stieß ich oft auf Misstrauen, Skepsis, natürlich auch auf Scham. Die politische Vergangenheit in ihrer Familie war ihnen unangenehm. Die Angst saß immer noch tief. Den Kindern der Opfer fiel es außerdem verständlicherweise sehr schwer, über die bitteren Erfahrungen der NS-Zeit zu reden.

An Stolpersteine wäre damals gar nicht zu denken gewesen. Erinnerung war vielfach noch nicht möglich. Heute ist eine andere Zeit! Der Tod von Hermann Gohrke, Heinrich Klein und Gustav Schiffbauer in Sachsenhausen und Dachau 1945 liegt so weit zurück. Die unmittelbar Betroffenen leben nicht mehr. Aber wer, wenn nicht wir, muss sich erinnern und mahnen?!



Zahlreiche Rösrather wurden verfolgt, verhaftet, im Kölner Gestapo-Keller misshandelt, ins KZ deportiert. Drei von ihnen aber kamen nie wieder nach Hause zurück. Ihre Familien hier in Hoffnungsthal, Rösrath und Forsbach haben umsonst gehofft und gebangt. Zwei von ihnen sind hier geboren und aufgewachsen, ihre Nachnamen tragen auch viele andere Familien am Ort: Gustav Schiffbauer, Heinrich Klein und Hermann Gohrke.

Dieser drei Bürger unserer Stadt, deren Tod auf das Konto des brutalen totalitären NS-Unrechtsstaates geht, soll nun durch die Stolpersteine gedacht werden. Jeder Mensch hat einen eigenen Namen und jeder Name zählt. Einen Menschen zu einer Nummer zu machen, diese in seinen Arm einzubrennen und ihn fortan nur noch als Zahl zu benennen, ist ein zynischer Akt der Entmenschlichung. Es nimmt ihm Identität, Individualität, Menschenwürde.

Der dringliche Wunsch, dieses Unrecht ansatzweise wieder gutzumachen, den Opfern der NS-Verfolgung auch in unserer Stadt ihren Namen zurückzugeben und sie damit vor dem Vergessenwerden zu bewahren, war meine größte Antriebsfeder für die Verlegung der ersten Stolpersteine in Rösrath.



Und ich danke allen hier von Herzen, die an der Verwirklichung dieses Projekts mitgewirkt und uns geholfen haben.

Mit den individuellen Gedenksteinen kehren die Namen der Opfer wieder in unsere Stadt und das Gedächtnis der Bürger und Bürgerinnen zurück. Und sie bleiben hier an ihrem Heimatort, an dem sie gelebt und sich engagiert haben.

Mitten in unserem Alltag und auf unseren gewohnten Wegen auf die Namen der Opfer zu „treffen“, schafft eine besondere Qualität der Erinnerungskultur.

Der unmittelbare Impuls zum Nach-Denken, der durch die Stolpersteine zu unseren Füßen ausgeht, wird gegen das Vergessen wirken - für uns heute und für die nachfolgenden Generationen. Das ist unsere große Hoffnung gerade in dieser Zeit, in der die Demokratie so gefährdet ist wie nie zuvor.

**Diese drei Rösrather sollen keine anonymen Nummern bleiben und sie sollen nicht vergessen werden. Ihre Namen und die Erinnerung an sie wollen wir heute in ihre Heimatstadt zurückzuholen.**

*Fotos: Robert Fahr*

---

### 3. **Musikalischer Beitrag des Gitarristen Jens Müller** Schindler's List - Arrangement für Gitarre von John Williams

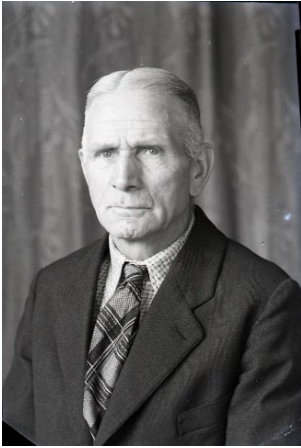
4. Stolpersteinverlegung vor dem Rathaus in Rösrath - Hoffnungsthal:  
Der Künstler Gunter Demnig verlegte persönlich die Steine



*Fotos Stadt Rösrath, Robert Fahr, Marina Wittka*

Während der Stolpersteinverlegung trug Marina Wittka jeweils die **Biografie** der Rösrather NS-Opfer vor. Die Reihenfolge erfolgte nach Alter:

**Gustav Schiffbauer, Hermann Gohrke, Heinrich Klein**



**Gustav Schiffbauer**, geb. 1876 in Rothenbach/ Hoffnungsthal, kam aus der Hoffnungsthaler Arbeiterschaft. Zunächst verdiente er als Landwirt seinen Lebensunterhalt, später lernte er bei Müllenbach in der Hofferhofer Brennerei und arbeitete danach lange Zeit als Walzmeister bei der Firma Reusch in Hoffnungsthal. Seine politische Tätigkeit begann schon um 1900. Er war Sozialist und stark gewerkschaftlich interessiert. Gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm Schiffbauer wechselte er 1918 von der SPD in die USPD und errang 1919 für diese Partei ein Mandat im Rösrather Gemeinderat, das er bis 1924 innehatte. Erst später trat er zur KPD über und gründete die KPD-Ortsgruppe Hoffnungsthal. Bei der letzten Kommunalwahl am 12. März 1933 kandidierte er noch für diese Partei.

Da er als Führer der KPD-Hoffnungsthal sehr engagiert war, erfuhr er Behinderungen seiner politischen Aktivitäten sogar schon kurz vor der Machtergreifung in Form von Hausdurchsuchungen und Drohungen. Massiv begann die politische Verfolgung Schiffbauers nach dem Reichstagbrand vom 27. 2. 1933: Am 30. 3. 1933 wurde er verhaftet und zweieinhalb Monate lang im Gefängnis Köln-Bonnerwall in „Schutzhaft“ gehalten, wo er auch misshandelt worden sein soll, wie sein Sohn berichtet hat. Im Februar 1935 wurde G. Schiffbauer zum zweiten Mal verhaftet. Er hatte von einem kommunistischen Gesinnungsgenossen ein illegales Flugblatt gekauft. Daraufhin wurde er der Vorbereitung des Hochverrats angeklagt und vom Landgericht Hamm zu einer Haftstrafe von zweieinhalb Jahren verurteilt, die er im Zuchthaus Siegburg verbüßte.

Nach seiner Entlassung 1937 bekam er keine Arbeit mehr hier am Ort und musste bei einer Bauunternehmung in Wiehl anfangen. Erst 1941 wurde er wieder bei der Firma Reusch eingestellt, die Aufträge für die Wehrmacht ausführte. Schiffbauer war daher auch am Arbeitsplatz unter fortlaufender Beobachtung durch die NS-Organen. Er hat sich zwar nie mehr politisch betätigt, aber aus seinem Herzen auch keine Mördergrube gemacht und jeder wusste, dass er ehemaliger Führer der Hoffnungsthaler KPD gewesen war.

Am frühen Morgen des 26. 8. 1944 begann für ihn die dritte Haftzeit, an deren Ende der Tod stand. Gustav Schiffbauer wurde zusammen mit den Kommunisten Emil Kraus, Gustav Hohn aus Hoffnungsthal und Heinrich Klein aus Rösrath verhaftet. Alle vier wurden in das KZ Sachsenhausen bei Berlin-Oranienburg deportiert. Seither hat es von Gustav Schiffbauer nie wieder ein Lebenszeichen gegeben. Wie seine Freunde und Leidensgenossen berichteten, litt G. Schiffbauer - der damals bereits 69 Jahre alt war - im KZ unter einer Lungenentzündung. Zunächst hatte er sich wohl noch zur Arbeit geschleppt, konnte aber schließlich nicht mehr aufstehen. Als seine Freunde eines Abends aus dem Arbeitslager zurückkamen, war Schiffbauer nicht mehr da. Ob man ihren Genossen vergast oder erschossen hatte oder ob er in das KZ Bergen-Belsen verbracht worden war oder auf den Todesmarsch dorthin geschickt, wie jemand berichtete, weiß man bis heute nicht.

Jahrelang hat die Familie von Gustav Schiffbauer, der seine Frau und fünf Kinder hinterließ, Suchmeldungen an alle nur erdenklichen Institutionen gerichtet. Doch die verzweifelten Nachfragen, Radiosuchmeldungen und sogar ein persönlicher Besuch im KZ blieben ergebnislos, weil alle Akten verbrannt worden waren. Sein Schicksal konnte nie dokumentiert werden. Klar aber ist, dass der Rösrather als politischer Häftling im Konzentrationslager ums Leben kam. Seine Familie erhob nach dem Krieg Anklage und forderte die Bestrafung der Verantwortlichen, jedoch ohne Erfolg. Das Verbrechen an Gustav Schiffbauer ist niemals gesühnt worden. - Sein Neffe, Erwin Schiffbauer, engagierte sich später als Sozialdemokrat für Rösrath, war von 1955-1963 Bürgermeister unserer Stadt und ging wie sein Onkel hier im Hoffnungsthaler Rathaus ein und aus.





**Heinrich Klein**, geb. 1879, lebte im Rösrather Stadtteil Hasbach, er war von Beruf Steinformer. H. Klein hat als Mitglied der Rösrather KPD offenbar ein ähnlich furchtbares Schicksal erlitten wie Gustav Schiffbauer und Hermann Gohrke. Über seine politische Aktivität wissen wir wenig, wohl aber, dass er regelmäßig im sog. „Kommunistenhaus“ in Hasbach verkehrte. Dieses Haus war ursprünglich als Wanderheim der KPD nahen Agger-Freunde errichtet worden. Hier trafen sich die Rösrather Genossen regelmäßig. Aber schon am 19. 3. 1933 wurde es durch den damaligen Rösrather Bürgermeister Steinsträßer als Ortspolizeiverwalter beschlagnahmt. Spätestens seit Anfang März '33 standen alle in Rösrath aktiven Kommunisten und auch Sozialisten unter Beobachtung. So wie zehn andere Rösrather wurde Heinrich Klein verhaftet und 1935 im Prozess von Hamm des Hochverrats angeklagt. Dabei ist nicht bekannt, ob er sich jemals ab 1933 noch politisch betätigt hätte. Man verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von über 2 Jahren, die er im Zuchthaus Siegburg verbüßen musste.

Die zweite Haftzeit, an deren Ende der Tod stand, begann für ihn im August 1944. Ausgelöst durch das Hitler-Attentat vom 20.7.1944 und den daraufhin am 17.8.1944 erlassenen Himmler-Befehl, lief am 22. und 23. August 1944 schlagartig im ganzen Land die sog. "Aktion Gewitter", auch „Aktion Gitter“ genannt, an: Alle früheren Abgeordneten und Mandatsträger der KPD und SPD sowie die ehemaligen Partei- und Gewerkschaftssekretäre der SPD wurden verhaftet. Über 6000 verschwanden daraufhin in Gefängnissen und Konzentrationslagern. So wie mir aus den Interviews mit Angehörigen seiner Genossen bekannt ist, wurde Heinrich Klein gemeinsam mit Gustav Schiffbauer, Emil Kraus und Gustav Hohn am Mittag des 26. August verhaftet und in das Außenlager des KZs Buchenwald in Köln-Deutz gebracht. Amtliches wurde den Familien über den Verbleib ihrer Angehörigen nie mitgeteilt. Von Köln aus wurden diese vier Rösrather Kommunisten in das KZ Sachsenhausen deportiert. Seither hat es tragischerweise nie wieder ein Lebenszeichen von Heinrich Klein und von Gustav Schiffbauer gegeben.

Zwischen 1936 und 1945 waren im KZ Sachsenhausen mehr als 200.000 Menschen inhaftiert. Unter ihnen befanden sich besonders viele politische Gegner des NS-Regimes. Als die Rote Armee die Oder erreichte, wurden Vorbereitungen zur Evakuierung des Lagers getroffen. Ein SS-Sonderkommando ermordete etwa 3.000 Häftlinge, die als „gefährlich“ galten. Die Räumung des KZ Sachsenhausen begann in den Morgenstunden des 21. April 1945. Mehr als 30.000 verbliebene Häftlinge wurden in Gruppen nach Nordwesten in Marsch gesetzt. Auf diesen Todesmärschen starben noch einmal Tausende. Am 22. April 1945 befreiten sowjetische und polnische Einheiten die etwa 3.000 im Lager zurückgebliebene Kranken, Pfleger und Ärzte. Heinrich Klein und Gustav Schiffbauer waren nicht unter den Überlebenden.

Fast alle Akten der Kommandantur des KZs Sachsenhausen einschließlich der Häftlingskartei und nahezu alle Häftlingsakten sind von der SS im Frühjahr 1945 noch vor der Befreiung durch die Alliierten vernichtet worden, ebenso im KZ Bergen-Belsen. Der Familie von Heinrich Klein liegt bis heute lediglich eine Verschollenheitsfeststellung vor. Dass er im KZ Sachsenhausen ums Leben gekommen ist, daran besteht jedoch kein Zweifel mehr.





**Hermann Gohrke**, 1892 bei Mettmann geboren, zog als Kind mit seinen Eltern von Köln-Ehrenfeld in den Rösrather Gemeindeteil Forsbach. 1924 trat der Fabrikarbeiter in die KPD ein und fungierte seitdem als Führer der KPD-Ortsgruppe Forsbach. In Rösrath war er als Chorleiter und Dirigent des Männergesangsverein Bleifeld bekannt und sehr beliebt. Außerdem engagierte er sich als Mitglied der Roten Hilfe sowie des Arbeitersängerbundes.

Bei der Gemeindewahl 1924 kandidierte H. Gohrke für die KPD, 1929 zog er als Ratsmitglied für seine Partei in den Rösrather Gemeinderat ein. Sein Mandat für die KPD hatte er bis 1933 inne. Bei der letzten Kommunalwahl am 12.3.1933 war er zusammen mit Gustav Hohn Listenführer der Kommunistischen Partei. Doch bereits während des Wahlkampfes setzte massiv



seine Ausschaltung durch die Nationalsozialisten ein. Schon am 28.2.1933 lehnte der Mülheimer Landrat eine Wahlversammlung der KPD ab, die H. Gohrke schriftlich beantragt hatte. Nur ein paar Tage später wurde der unerwünschte Funktionär verhaftet und nach Köln in vorübergehende „Schutzhaft“ gebracht. Trotz der massiven Behinderungen schon vor der Märzwahl errangen Hermann Gohrke und Gustav Hohn am 12. März 1933 noch je ein Mandat für ihre Partei. Doch der Rösrather Rat trat nie mehr in der dem Wählerwillen entsprechenden Besetzung zusammen.

Aus Unterlagen des NS-Dokumentationszentrums Köln geht hervor, dass H. Gohrke im Juni 1934 für den Wiederaufbau der illegalen KPD gewonnen worden war. Anschließend hat er sich wohl an der Verbreitung von illegalen Druckschriften beteiligt und beim Kassieren von Mitgliedsbeiträgen geholfen. Doch nach der Festnahme zweier Rösrather Genossen gab auch er jede politische Tätigkeit auf und floh 1934 in die Niederlande, von wo er 1936 nach Belgien abgeschoben wurde. Dort hat er sich in Gent so lange versteckt halten können, bis die deutsche Wehrmacht einmarschierte. Seine Frau und seine beiden Kinder Silva und Wolfgang hatten nach der Flucht einen schweren Stand in Rösrath. Sie wurden beobachtet und drangsaliert, da man davon ausging, dass auch sie versuchen würden, aus Deutschland herauszukommen. Im Frühjahr 1938 erkannten die Nationalsozialisten Hermann Gohrke offiziell die deutsche Staatsangehörigkeit ab. Ende 1940 wurde er von den Belgiern an die deutsche Polizei ausgeliefert, im April 1941 wegen angeblichen Hochverrats verurteilt und vom Gerichtsgefängnis in Hamm ins Zuchthaus Siegburg überführt.

Unmittelbar nach seiner Haftzeit wurde H. Gohrke 1943 an die Gestapo Köln überstellt. Zeitzeugen berichteten, dass er als Sträfling an der Rösrather Eisenbahnstrecke eingesetzt und „schrecklich geschunden“ worden sei. Von Köln aus wurde er im Jahr darauf ins Konzentrationslager Dachau verschleppt und dort umgebracht. Am 21. April 1944 wurde der Rösrather dort als Staatenloser unter der Nummer 66935 (Block 15) registriert. Die Sterbeurkunde des KZs Dachau ist auf den 28. 1. 1945 ausgestellt; angebliche Todesursache: Enterocolitis (Darmentzündung).

Die Spuren seiner Familie konnten nicht verfolgt werden. Anna Gohrke soll es doch noch mit ihrer Tochter die Flucht gelungen sein. Im Ausland soll das Ehepaar Gohrke gemalt und sich mit dem Verkauf ihrer Bilder über Wasser gehalten haben. Möglicherweise sind seine Frau und seine Tochter in die USA emigriert. Sein Sohn Wolfgang soll in französischer Gefangenschaft gestorben sei. Die Nationalsozialisten hatten ihm versprochen, dass sein Vater aus der Haft freikäme, wenn er als deutscher Soldat dienen würde.

*Alle Auszüge aus: Marina Wittka, Widerstand und politische Verfolgung – Gesichter und Geschichten Andersdenkender in Rösrath 1933-1945. In: Chronik der Gemeinde Rösrath, Bd.2, 1993, S.427-452*

Eine **Rose zum Gedenken** wurde jeweils an den drei Steinen niedergelegt.

Nachdem alle drei Steine verlegt wurden und die drei Rösrather bzw. ihre Namen nach Rösrath und mitten unter uns zurückgekehrt sind, erfolgte zum Gedenken für die Opfer von NS-Terror und Gewalt eine **Schweigeminute**.



5. Jens Müller spielte von Felix Mendelssohn Bartholdy, Opus 19, Nr. 6 aus dem Zyklus „Lieder ohne Worte“.



## 6. Angehörige von Gustav Schiffbauer und Heinrich Klein sprechen persönliche Worte



Mein Name ist **Björn Schiffbauer** und ich bin der Ur-Enkel von Gustav Schiffbauer.

Ich freue mich sehr, dass ich heute an der Verlegung des Stolpersteines zum Gedenken an meinen Ur-Großvater teilnehmen darf. Stolpersteine, die in der Mitte des Ortes Hoffnungsthal an das Schicksal der Menschen erinnern, die hier in Rösrath für ihre politische Einstellung und den Widerstand gegen die Nazis verhaftet, gefoltert und ermordet wurden. Sie werden als Zeichen der Erinnerung hoffentlich für immer an diesem Ort bleiben. Sie erinnern uns an das, was vor mehr als 90 Jahren in diesem Land geschehen konnte. Jeder, der sich mit dieser Geschichte auseinandersetzt, wird feststellen, dass die Vorbereitung

der Machtübernahme in Deutschland in den 1930er Jahren, heute in anderen Ländern in gleicher Weise wieder geschieht. Mit Propaganda, Populismus und Fake-News werden Menschen gezielt getäuscht und belogen. Andere Meinungen werden nicht zugelassen und anders Denkende werden weggesperrt. Freie Presse und unabhängige Gerichte werden abgeschafft. Neben der Polizei gibt es sogenannte Sicherheitskräfte, die das Regime und die Machthaber beschützen und jeden Widerstand in der Bevölkerung brutal niederschlagen. Auch in diesen Ländern gibt es Menschen, wie Heinrich Klein, Hermann Gohrke und Gustav Schiffbauer, die sich im Hausarrest, im Gefängnis oder im Straflager befinden, nur weil sie ihre Meinung sagen und vertreten. Viele von ihnen haben ihren Protest bereits mit dem Leben bezahlt. Auch an diese Menschen sollten wir heute denken.

Wenn man beginnt sich für die Familiengeschichte zu interessieren, stellt man schnell fest, dass viele Zeitzeugen nicht mehr da sind. Als mein Großvater Ernst Schiffbauer 1985 verstarb, habe ich leider vorher nicht mit ihm über seinen Vater Gustav gesprochen. Auch über den Krieg, hat er nie viel mit mir gesprochen, vielleicht fehlte aber bei mir damals auch noch das Interesse, mehr danach zu fragen. So habe ich über Gustav Schiffbauer nur wenige Berichte aus der direkten Familie. Ich weiß, dass meine Großmutter Ida Schiffbauer ihren Schwiegervater sehr mochte, und mir einmal über ihn sagte: „Der Gustav war ein intelligenter und aufrichtiger Mann, der hatte keinem etwas Böses getan.“ Sie hat mir erzählt, dass sie versucht hat, ihn noch im KZ Sachsenhausen zu besuchen. Sie wollte sich vor Ort nach ihm erkundigen. Leider hat sie ihn dort nicht treffen können.

Aus Erzählungen meines Opas Ernst und seinen Brüdern Gustav und Fritz Schiffbauer, die ich als Kind oft auf Familientreffen oder nach Wanderungen im Königsforst beim „Wimar“ (Café Vierkötter in Forsbach) getroffen habe, kann ich berichten, dass ihr Vater Gustav wohl stets den Hitlergruß verweigert hat. Dem ein oder anderen im Dorf soll er auf den Gruß „Heil Hitler“, sogar mit der Gegenfrage „Wiesu, wat hät hä dann – is hä krank?“ geantwortet haben. Für die Angehörigen von Gustav Schiffbauer war es sicher nicht leicht, wenn er mit solchen Dingen immer wieder auffiel. Obwohl die Familie groß war – und viele der Hoffnungsthaler auch irgendwie mit ihnen verwandt, verschwägert oder befreundet waren – hatten seine Frau und seine Kinder dadurch sicher viele Probleme, das tägliche



Leben zu bestreiten. Mit zunehmender Verfärbung Hoffnungsthal in den Farbton „Braun“, haben sich wohl immer mehr Freunde und Bekannte von der Familie abgewandt, um nicht selbst in die Schusslinie zu geraten. Gerade in der Zeit, in der Gustav Schiffbauer von 1935 bis 1937 für zweieinhalb Jahre in Siegburg im Gefängnis saß, da war der jüngste Sohn Richard erst 8 Jahre alt, war es wichtig, dass die Familie zusammenhielt. Als 1939 der Krieg begann und die Söhne und sein Schwiegersohn eingezogen wurden, bestand die Familie in Hoffnungsthal nur aus Anna und Gustav mit Sohn Richard sowie der Tochter Anni mit Enkel Manfred. Da es im Krieg aber auch Heimaturlaub gab, wurden mit Dieter und Klaus Schiffbauer, meinem Vater, 1941 und 1942 zwei weitere Enkelkinder geboren. Regelmäßig besuchten die Schwiegertöchter mit den Enkelkindern, Gustav und Anna in der „Sonne“. Auf vielen Bildern ist die Familie so zu sehen.

Am Ende mussten Anna und Gustav Schiffbauer auch noch ihren jüngsten Sohn Richard mit 16 Jahren in den Krieg ziehen lassen. Als Nesthäkchen, erst 1928 geboren, war er nach Aussage meiner Großmutter, der ganze Stolz seiner Eltern und seiner vier Geschwister. Richard Schiffbauer hat den Krieg leider nicht überlebt. Er soll kurz vor Kriegsende noch verwundet und verstorben sein. Mit Beginn des Krieges, aber auch schon nach der langen Zeit im Gefängnis, hat sich Gustav Schiffbauer politisch eher zurückgehalten. Dass er 1941 auch wieder Arbeit in Hoffnungsthal gefunden hatte, war sicher ein Zeichen dafür, dass er sich nicht mehr aktiv politisch betätigte.

Nach dem Hitlerattentat vom 20. Juli 1944 wurde er dann doch noch einmal verhaftet, was für die Familie sehr schwer zu verstehen war. Es hatte aber keiner damit gerechnet, ihn nie wieder zu sehen. Über das Schicksal von Gustav Schiffbauer und anderen Personen aus dem Widerstand hat der Geschichtsverein Rösrath schon vor vielen Jahren recherchiert. Und das in der „Chronik der Gemeinde Rösrath“ in beeindruckender Weise niedergeschrieben. Die Arbeit zum Thema „Widerstand und politische Verfolgung“ von Frau Marina Wittka, findet mit dem heutigen Tag eine wunderbare Anerkennung.

Liebe Frau Wittka, sie haben es gemeinsam mit Herr Gernert möglich gemacht, dass wir Hermann Gohrke, Heinrich Klein und meinen Ur-Großvater Gustav Schiffbauer hier in Rösrath nie mehr vergessen werden.

Die „Stolpersteine“, die Sie nach Hoffnungsthal geholt haben, werden hoffentlich viele Menschen stolpern lassen.

Vielen, vielen Dank dafür.

*Björn Schiffbauer*, im Oktober 2023

(im Namen der Familie Gustav Schiffbauer und Nachfahren)



Zunächst möchte ich mich bei Ihnen kurz vorstellen. Mein Name ist **Sascha Dürholt**. Ich bin heute - zusammen mit meiner Mutter - **Elke Dürholt** - stellvertretend für unsere Familie anwesend, um zum Gedenken an meinen Urgroßvater bzw. an den Großvater meiner Mutter - Herrn Heinrich Klein - an dieser Stolperstein-verlegung teilzunehmen. Meinen Urgroßvater, Heinrich Klein, konnte ich leider persönlich nie kennenlernen. Da liegen wahrlich zu viele Jahre dazwischen. Aber auch meine Mutter konnte ihn leider, auf Grund des Schicksals, das ihm widerfahren ist, nie persönlich kennenlernen.

Und dennoch: Durch die Erzählungen in der Familie sind einige Informationen und Geschichten übermittelt worden, von denen ich einen kleinen Teil kurz ergänzend beitragen möchte. Heinrich Klein hatte selbst 8 Geschwister. 4 Schwestern und 4 Brüder. Mit seiner Frau, Barbara Klein, geb. Michels, hatte er insgesamt 5 Kinder. 3 Söhne und 2 Töchter. Zwei der Söhne, Gerhard und Fritz, sind leider im Krieg gefallen. Der eine beim Polenfeldzug und der andere später im Krieg mit Russland. Die drei anderen Kinder kannten wir dagegen noch sehr gut:

Tina, meine Großtante. Elisabeth, meine Oma und Mutter meine Mutter, mit der wir noch viele Jahre gemeinsam in einem Haus lebten, sowie Heinz, meinen Großonkel, der selbst sogar bei der Schlacht um Stalingrad war und wie ein Wunder überlebte.

Heinz - als das Nesthäkchen - sah seinem Vater Heinrich sehr ähnlich und auch sein Wesen wurde oft mit dem seines Vaters Heinrich verglichen. Heinz starb als letztes der fünf Kinder im Jahr 2015.

Vergessen werden wir sie alle nie, denn die schönsten Erinnerungen sind kleine Andenken an ganz besondere Momente.

Man sagt von Heinrich Klein, dass er sehr fleißig und engagiert war, voller Tatendrang, stark und hilfsbereit, mit einem Gerechtigkeitsinn. Er nahm auch kein Blatt vor den Mund, zeigte Rückgrat, was ihm im Rahmen seiner Aktivitäten in der KPD entsprechend zur damaligen Zeit nicht nur Gunst und Freunde bescherte, wie wir heute wissen. Sein Schicksal haben wir auch bereits von Frau Wittka beim Vortrag der Biografien hören können.

Heinrich Klein liebte die Natur und vor allem seinen großen Garten. Sein Familienhaus - das Fachwerkhaus in Hasbach - war von einem großen Grundstück umgeben. Es war recht viel Land. Dort hatte er beispielsweise viele Obstbäume gepflanzt und auch selbst veredelt. Diese Bäume stehen sogar zum Teil heute noch auf diesem Grundstück. Und auf diesem besagten Grundstück wurde auch - und dies nur ein paar dutzend Meter entfernt - das sogenannte „Kommunistenheim“ errichtet. Dessen Grundmauern lassen sich heute sogar noch teilweise finden. Nachdem Heinrich das erste Mal in den 1930iger Jahren verhaftet wurde, lebten seine Frau und die Kinder in Angst. Auf Grund der Aktivitäten von Heinrich in der KPD fürchteten sie weitere Konsequenzen für die Familie. Nicht verwunderlich! Sie vernichteten - das wissen wir aus Erzählungen - zahlreiche Beweise, die Rückschlüsse auf die Parteizugehörigkeit hätten geben können. Fotoaufnahmen, Schriftstücke - wie Briefe oder vermutlich auch Plakate - sogar Erinnerungsfotos der Familie. Hausdurchsuchungen waren nicht ausgeschlossen. Dies ist auch ein Grund, weshalb wir heute wenig über seine exakten Aktivitäten in der KPD wissen, wohl aber, dass er offenbar eine treibende Kraft war, die dieses Wanderheim verwirklichte und vielleicht sogar mit verwaltete.

Im Übrigen war Heinrich auch musikalisch interessiert und engagiert. So wie Hermann Gohrke. Aus Erzählungen erfuhren wir, dass auch Heinrich damals nämlich Mitglied im Männergesangsverein Bleifeld war.

Die Frau von Heinrich, Barbara, sang Jahre nach dem Tod Ihrer beiden Söhne und nach dem Tod von Heinrich immer mal wieder das Lied von Franz Schubert und Friedrich Silcher „Der Lindenbaum“ oder auch bekannt unter dem Titel „Am Brunnen vor dem Tore“. Ein sehr schönes Chorlied, wie ich persönlich finde. Immer sehr gerne beim Kochen oder beim Backen sang sie dieses Lied. Auch Heinrich mochte es sehr. Eine Erinnerung an schönere Zeiten, obwohl die Familie zu diesem Zeitpunkt bereits derart vom Schicksal getroffen war.

Ergänzend dahingehend möchte ich noch erwähnen, dass im Laufe der 1930iger Jahre nicht nur das „Kommunistenhaus“ oder das „Kommunistenheim“ beschlagnahmt wurde. Ebenso wurde das Familienhaus der Familie Klein und das gesamte Grundstück, auf dem es stand, von den Nationalsozialisten enteignet. Bis heute hat die Familie dahingehend keinerlei Entschädigung, eine Wiedergutmachung oder Erklärungen erhalten. Ein Versäumnis und ein ungeklärtes Kapitel, dessen Aufklärung ich hiermit ebenfalls fordere und dessen Aufklärung ich verfolgen werde.

Die Verlegung der Stolpersteine am heutigen Tage ist für uns als Familie natürlich ein ganz besonderes Ereignis und eine besondere Geste der Wertschätzung.

Nach all den Jahren des "Fast-Vergessens" haben wir nicht mehr daran geglaubt. Für diese Geste aber sind wir deswegen natürlich umso dankbarer.

Wirklich eine herausragende Würdigung dieser armen Männer, denn diese möchte ich hier natürlich auch nicht vergessen. Hermann Gohrke, Gustav Schiffbauer und mein Urgroßvater, Heinrich Klein.

Die Männer, die unter den Gräueltaten des NS-Regimes gelitten haben, müssen wirklich durch die Hölle gegangen sein. Nicht nur, dass die Männer am eigenen Leib Unheilvolles erfahren haben müssen, sicher auch ihre Hinterbliebenen, ihre Familien, Ihre Frauen und Kinder, die vor Angst und von Ungewissheit geplagt, nicht wussten, was mit Ihren Lieben geschehen war oder noch geschehen wird.

Die Taten, die diesen unschuldigen Seelen widerfahren sind, werden durch die heutige Verlegung der Stolpersteine und die damit verbundene Erinnerungskultur wieder ins Gedächtnis gerufen. Ein Mahnmal, dass solche Ereignisse der Geschichte nie wieder, ich betone, niemals mehr, geschehen dürfen. Und dass man ein Zeichen setzen muss gegen das Vergessen.

Geschichte ist so wertvoll. Man sollte aus ihr lernen. Wichtig ist es, dass die nächsten Generationen dies beherzigen und immer weitergeben. Hass, Gewalt, Krieg. Das alles sind "Spiele", in denen es keine Sieger gibt.

Abschließend möchte ich herausstellen, dass wir auf Grund der Ahnenforschung - mit der wir persönlich Anfang 2022 wirklich ernsthaft begonnen haben - sehr viel mehr erfahren haben über die damaligen Ereignisse. Auch hinsichtlich anderer Menschen, und Menschen unseres Stammbaums und natürlich über die Stadtgeschichte selbst und die Geschichte des Rheinisch-Bergischen-Kreises sowie darüber hinaus. Es ist eine Reise zur eigenen Existenz, zum eigenen Ursprung. Und es gibt noch sehr viel mehr zu entdecken.

Umso toller, dass es Menschen wie Sie gibt, die dies ebenfalls mit so viel Engagement vorantreiben und verwirklichen. Menschen, die sich dafür interessieren und selbst Forschung betreiben oder an derartigen Ereignissen, wie das des heutigen Tages, teilnehmen.



Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle zum einen bei Frau Wittka, die dieses Herzensprojekt mit Begeisterung und uneingeschränktem Engagement verwirklicht hat. An dieser Stelle ganz, ganz herzlichen Dank dafür!

Ebenso bedanken möchte ich mich beim Geschichtsverein der Stadt Rösrath, der diese Erinnerungskultur in einem hohen Maße fördert und die Geschichte unserer Heimat anfassbar macht. Vielen Dank!

Und vor allem möchte ich mich bedanken bei der Stadt Rösrath und unserer Bürgermeisterin, Frau Schulze, für die Umsetzung dieses Projektes. Ich finde, dass dies ein ganz wichtiges und wertvolles Symbol für diese Stadt ist. Also ganz herzlichen Dank!

Und zu guter Letzt danke ich dem Urgestein der Stolpersteine - so kann man es denke ich tatsächlich sagen - Herrn Demnig, für seine wertvolle Kunst gegen das Vergessen. Herzlichen Dank für Ihr Engagement!

Gegebenenfalls werden ja noch weitere Steine folgen. Für all die anderen Menschen, die unter den Machenschaften der Nationalsozialisten litten. Das wäre sehr schön und wichtig, wie ich finde.

Ebenso sind viele Schülerinnen und Schüler heute anwesend, wie ich gesehen habe. Patenschaften durch Schülerinnen und Schüler wären ebenso eine tolle Sache, um die Erinnerung aufrecht zu erhalten und für das Thema grundsätzlich zu sensibilisieren.

Krieg ist mittlerweile allgegenwärtig in der Welt. Israel vor kurzem, Ukraine und Russland. Aus diesem Grund ist es essentiell, dieses Thema zu thematisieren. Denn: „Wenn wir wahren Frieden in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen.“

Vielen Dank!

*Sascha Dürholt*



*Foto: Elli Riesinger*

**7. Schülerinnen und Schüler des Oberstufenkurses Geschichte des Freiherr-vom-Stein - Gymnasiums Rösrath (Leitung: Stephanie von Gaertner) nehmen Stellung und tragen ihre Sicht auf das Stolpersteinprojekt vor**



Liebe Anwesende, liebe Mitwirkende,  
wir freuen uns außerordentlich, heute vor Ihnen zu stehen als Geschichte Zusatzkurs der Q2 des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums. In den vergangenen Wochen hatten wir die einzigartige Gelegenheit, Gespräche mit Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Altersgruppen, Lehrkräften verschiedener Fächer und der Schulleitung unserer Schule zu führen.

Dieser Austausch hat nicht nur unser Verständnis für dieses historische Gedenkprojekt vertieft, sondern auch unsere Verbundenheit mit der Geschichte, auch unserer Stadt, gestärkt. Es war für uns inspirierend, die unterschiedlichen Perspektiven und Erwartungen unserer Mitmenschen kennenzulernen und zu erfahren, wie die Verlegung der Stolpersteine in unserer Schule in einem breiten Spektrum von Meinungen und Gefühlen widergespiegelt wird. Wir sind dankbar für die Gelegenheit, diese Erkenntnisse und Reflexionen mit Ihnen teilen zu dürfen, und hoffen, dass sie dazu beitragen, die Bedeutung der Stolpersteinverlegung für unsere Schulgemeinschaft hervorzuheben.

„Endlich“, „Großartig“ – das waren erste Reaktionen von Lehrer/-innen, die wir befragt haben. Erleichterung und Begeisterung. „Ein toller Moment des Nichtvergessens“ – Nicht nur wir sind jetzt in diesem Moment des Gedenkens, sondern auch jede Person beim Stolpern.

Im alltäglichen Leben vergessen wir oft, was früher einmal war, wir fokussieren uns auf unsere Gedanken. Nun werden wir auf einer alltäglicheren Ebene über die Historie, das Geschehen, die Menschen, die Opfer aufmerksam gemacht. **„Umso wichtiger, dass wir das als Gesellschaft übernehmen, das Erinnern.“** Aus den geführten Gesprächen an unserer Schule sind uns besonders zwei weitere Zitate in Erinnerung geblieben. Einer unserer Mitschüler sagte: „Man denkt an die verstorbenen Opfer, die sich gegen den Strom gestellt haben.“ Wir heben dieses Zitat so hervor, weil es deutlich macht, dass unter dem NS-Regime politisch Andersdenkende nur aufgrund ihrer Meinung unterdrückt, verfolgt und sogar ermordet wurden. Ein weiterer Mitschüler bemerkte: „Wenn man über die Stolpersteine stolpert, realisiert man erst in welchen Zeiten wir leben und dass man sie wertschätzen sollte“. Diese Aussage macht besonders deutlich, dass wir Schülerinnen und Schüler viel Wert darauflegen, die Gräueltaten aus dieser Zeit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.





Unsere Interviews haben uns erlaubt, uns sowohl mit Lehrern als auch mit Schülern verschiedener Jahrgänge auszutauschen. Besonders bei jüngeren Schülern ist dabei aufgefallen, dass der Bezug zum Nationalsozialismus größtenteils im schulischen Kontext hergestellt wird. So essentiell der Umgang im Klassenzimmer, natürlich im Geschichts-, aber laut den Schülern auch bspw. im Philosophieunterricht ist, so ist die Verlegung von Stolpersteinen dennoch ein wichtiger Schritt, um im Alltag und vor Ort auf die Verbrechen der Nationalsozialisten aufmerksam zu machen. So

erzählte eine Lehrerin von ihren eigenen Kindern, denen Stolpersteine auffielen. So hatte sie die Möglichkeit, sie aufzuklären, nicht zuletzt durch die im Vergleich zu beispielsweise Denkmälern sehr alltagsgebundenen Stolpersteine. Auch diese Alltagsgebundenheit war unseren Gesprächspartnern wichtig. Ein Geschichtslehrer betonte dabei, wie wichtig es sei, ein so grausames, aber auch so abstraktes Geschehen auf eine alltägliche Ebene zu bringen und in Erinnerung zu rufen, dass Menschen aus ihrem Umfeld, ihrem Leben, gerissen und ermordet wurden. Denn eine Siebtklässlerin brachte es gut auf den Punkt: „Man kann es sich einfach nicht vorstellen.“

Gerade weil viele Schüler sich einen intensiveren Umgang mit dem Nationalsozialismus im Alltag wünschen, besitzen diese ersten Stolpersteine große Tragweite, denn sie zeugen vom eindrucksvollen Engagement, das alle Beteiligten dieser Aktion zeigen. Abschließend möchten wir uns noch einmal dafür bedanken, dass wir Teil der Veranstaltung sein dürfen, weil für uns als Schülerinnen und Schüler die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus von großer Bedeutung ist.



*Julian Baier, Philipp Bergerhausen, Katja Buchavzov, Tobias Burchardt, Tim Cahon, Lilian Grams, Lilien Hampl, Ben Hilkhause, Arda Kederoglu, Maja Köhlbach, Iliara Laudani, Lea Litzinger, Panna Lusani, Linn Melenk, Daniel Rodermann, Kilian Ruscher, Jonah Stähler, Marina Zimmer*

Auszug aus der Homepage des FvS-Gymnasiums (erstellt nach der Stolpersteinverlegung):

### **Erste Stolpersteine für Rösrath**

Stolpersteine sind ein Projekt, das der Künstler Gunter Demnig 1992 begonnen hat, um an individuelle Schicksale von Menschen zu erinnern, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden. Das Projekt gilt als das größte dezentrale Mahnmal der Welt; im Mai 2023 wurde der 100000. Stolperstein verlegt (<https://www.stolpersteine.eu/start>).



Am 17. Oktober 2023 wurden auf dem Bürgerstein vor dem historischen Rathaus in Hoffnungsthal auf Initiative des Geschichtsvereins Rösrath und besonders von unserer ehemaligen Geschichtskollegin Marina Wittka in Kooperation mit der Stadt Rösrath die ersten dieser Stolpersteine verlegt, und zwar für Gustav Schiffbauer, Hermann Gohrke und Heinrich Klein. Alle drei waren Mitglieder der Gemeinde, die aus politischen Gründen verfolgt, verschleppt und im KZ umgebracht wurden. Im Rahmen der Thematisierung von Erinnerungskultur haben mehrere Geschichtsklassen und Kurse unserer Schule an der Feierlichkeit zur Verlegung teilgenommen. Der Zusatzkurs Geschichte der Q2 hat sich in den letzten Wochen projektartig mit Stolpersteinen und den drei Opfern des Nationalsozialismus in Rösrath beschäftigt. Bei der Feier am vergangenen Dienstag durften die Schüler/-innen Teil des Programms sein und ihre Gedanken und Erkenntnisse vortragen. Sie haben das mit großer Feingefühligkeit, Anteilnahme und historisch-politischem Bewusstsein getan.

*Text: Stephanie von Gaertner/ Anne Wasser, Fotos: Marina Wittka*

#### **8. Jens Müller spielte op. 30, Nr.3 von Felix Mendelssohn Bartholdy**



Felix Mendelssohn Bartholdy entstammte einer angesehenen jüdischen Familie. Schon unmittelbar nach seinem Tod wurde er zum Ziel antisemitischer Propaganda.

Nach der Machtübernahme des Nazi-Regimes galt seine Musik als verfemt und seine Werke wurden kaum noch gespielt.



*Fotos: Robert Fahr, Marina Wittka*

## 9. Abschlussworte von Klaus-Dieter Gernert vom Geschichtsverein Rösrath zur Bedeutung der Stolpersteinverlegung und unserer Erinnerungskultur



Traurigerweise muss man gegenwärtig den Eindruck bekommen, dass die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus in unserer Gesellschaft als Maßstab für politisches und gesellschaftliches Handeln an Bedeutung eingebüßt haben. Dem dürfen wir als Demokraten auf keinen Fall tatenlos zusehen oder uns gar selbstgefällig zurücklehnen und darauf verweisen, was bisher an Erinnerungsarbeit geleistet worden ist. Denn wir sehen ja, dass das nicht bei allen angekommen ist. Unsere Antwort kann nur sein, die Erinnerung an diese Verbrechen beständig und mit aller Kraft wachzuhalten, ja zu intensivieren.

Ich bin gebeten worden, darauf hinzuweisen, was gegenwärtig in dieser Hinsicht in Rösrath geplant ist. Denn es gibt noch weitere unsägliche Schandtaten des Nationalsozialismus in unserer Stadt, auf die noch zu erinnern ist, weil sie erst kürzlich bekannt geworden sind und von denen wir geglaubt haben, sie seien in Rösrath nicht passiert. Die Rede ist von zwei Kindermorden des nationalsozialistischen Verbrecherstaates:

Wir hoffen, dass wir bald die notwendigen und aufwendigen Forschungen zu den Kindermorden in Rösrath abschließen werden, um weitere Stolpersteine zu verlegen. Sie werden an jenes Forsbacher Geschwisterpaar erinnern, das der Kindereuthanasie zum Opfer gefallen ist. Für den neunjährigen Siegfried Klein haben wir die notwendigen Informationen bereits gefunden. Er wurde 1941 auf dem Kalmenhof im hessischen Idstein ermordet. Von seiner jüngere Schwester Sieglinde wissen wir, dass die mörderische Arroganz der Rassisten auch sie vernichtet hat. Aber ihr Todesdatum ist bislang noch nicht bekannt, wird möglicherweise auch nie bekannt werden, weil die Nazis manche dieser Opfer in den Kinderheimen ohne Dokumentation verscharrt haben. Sieglinde ist jedenfalls auch nie wieder zu ihren Eltern zurückgekehrt. Wir hoffen, dass wir ihrem Gedenken die nächste Stolpersteinverlegung im Bereich Forsbacher Wohnung am Halfenhof widmen können. Ich danke dem Forsbacher Bürger Jürgen Hantschack dafür, dass er auf diese Verbrechen aufmerksam gemacht hat und Norbert Lenke für die angebotene Unterstützung des Projektes.

Und zu den Stolpersteinen ein Letztes:

Schon jetzt bitten wir, dass für die Pflege der Stolpersteine Bürgerinnen und Bürger Patenschaften übernehmen. Es wäre erfreulich, wenn sich heute bereits dazu jemand bereit erklären würde.

Dass gleichzeitig auf dem Veurneplatz die Ausstellung „Stolen Memory“ zu sehen ist, ist kein Zufall. Die Presse hat darüber ausführlich berichtet. Ich darf aber auf zwei wichtige Informationen verweisen: Diese Ausstellung über Hinterlassenschaften von KZ-Opfern hat eine Arbeitsgruppe des Geschichtsvereins um Klaus Hasbron-Blume und Robert Fahr ergänzt um eine Fotodokumentation aus dem Archiv des Fotografen Fritz Zapp, der die allermeisten ausländischen Zwangsarbeiter in der Gemeinde fotografiert hat. Durch diese Fotos werden die jungen Menschen, die in Rösrath gewaltsam zur Arbeit gezwungen wurden, aus ihrer Anonymität geholt, und wir sehen in menschliche Antlitze in ihrer Individualität und Einmaligkeit, in ihrer humanen Würde, die die nationalsozialistischen Schergen missachteten.

Diese Dokumentation verdeutlicht auch, wie Zwangsarbeiter aus ganz Europa hier in unserer Stadt viele Rösrather „Zwangs-Arbeits-Geber“ - im Zweiten Weltkrieg deren Menschlichkeit im Arbeitsalltag auf die Probe gestellt haben. Es gibt Rösrather\*innen, die diese humane Probe bestanden und Menschlichkeit bewiesen haben. Aber auch das schändliche Gegenteil ist der Fall. Das wertvolle Archiv des Hoffnungsthaler Fotografen Fritz Zapp erlaubt uns mit berührender Intensität ihr menschliches Antlitz die Erinnerung an diese gequälten und aus ihrer Heimat gerissenen Menschen wachzuhalten.

Und ein Letztes, äußerst Wichtiges. Ich darf darauf verweisen, dass alle diese Aktionen in einem großen Rahmen dokumentiert und erfahrbar gemacht werden. Seit über einem Jahr beraten politische Vertreter der Stadt und historisch engagierte Bürger zusammen mit dem Rösrather Geschichtsverein über ein Großprojekt, das diese unterschiedlichen Erinnerungsaspekte vor Ort in einer entsprechenden Dokumentation erlebbar und erfahrbar machen soll. Das Projekt ergänzt den bereits bestehenden Rundgang zu 112 Denkmälern und denkmalwürdigen Gebäuden um weitere bis zu 30 „Orte des Erinnerns und Gedenkens an Krieg und Gewaltherrschaft in Rösrath“. Die Planungen und Vorarbeiten dazu sind im vollen Gange. Sie werden davon in der Presse erfahren.





# Drei Stolpersteine gegen das Vergessen

Gunter Demnig versenkte die Steine mit den Namen von drei Nazi-Opfern in den Bürgersteig

VON GISELA SCHWARZ

Sorgfältig bettet der Künstler Gunter Demnig drei Stolpersteine mit glänzender Messingoberfläche in den Bürgersteig direkt vor dem Rathaus in Hoffnungsthal – eine fast meditative Arbeit, die Bürgermeisterin Bondina Schulze und Kulturamtsleiterin Elke Günzel andächtig beobachten. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite haben sich fast 200 Menschen versammelt, um dem Festakt rund um die Stolpersteinverlegung für drei Opfer des Nazi-Regimes aus Rösrath beizuwohnen. Der Straßenverkehr rollt unermüdlich weiter, es wird ziemlich eng auf dem Platz und dem Bürgersteig.

Drei Jahre hat es gedauert, bis nach einem Antrag des Rösrather Geschichtsvereins und der politi-



Rund 200 Menschen war dabei, als in Hoffnungsthal drei Stolpersteine in den Bürgersteig eingearbeitet wurden.

Fotos: Christopher Arlinghaus

„Aber wer, wenn nicht wir, muss sich erinnern und mahnen

Marina Wittka vom Geschichtsverein Rösrath

schen Willensbekundung im Kulturusschuss und im Rat – nach Diskussionen auch in der Bürgerschaft – die drei Stolpersteine für die Nazi-Opfer Gustav Schiffbauer, Hermann Gohrke und Heinrich Klein verlegt werden konnten. Alle drei waren aktive Führungsmitglieder der Kommunistischen Partei in Rösrath, zwei von ihnen Mitglieder des Gemeinderates. Allein wegen ihrer Parteizugehörigkeit wurden sie von den Nationalsozialisten verhaftet, verschleppt und vermutlich im Konzentrationslager umgebracht. „Selbstverständlich können die Gedenkschriften nicht ungeschehen machen, was den Opfern angetan wurde, aber sie rücken die Betroffenen wieder in unser Bewusstsein“, trug Bondina Schulze bei der Begrüßung der vielen Besucher, darunter auch viele junge Menschen vor: „Als Warnung und Mahnung, dass Ausgrenzung und Rassismus immer und überall zur Bedrohung der Menschenrechte werden können.“

Mit dem Bewusstsein „Der Mensch ist erst dann vergessen, wenn sein Name vergessen ist“ hat Marina Wittka vom Geschichtsverein Rösrath das Schicksal der drei Rösrather Persönlichkeiten recherchiert.

Schon vor 33 Jahren hat sie mit



An drei von den Nazis umgebrachte Kommunisten erinnert der Künstler Gunter Demnig mit seinen Stolpersteinen.

Foto: Arlinghaus

Klaus-Dieter Gernert begonnen, das Schicksal dieser Männer und einer Frau zu erforschen. „An die Zeitzeugen, an die Familien heranzutreten, war damals noch sehr schwierig“, berichtet sie auf dem Platz vor dem Bürgerforum. „Viele wussten nichts mehr oder wollten nichts mehr über die Nazi-Zeit wissen. Den Kindern der Opfer fiel es außerdem verständlicherweise sehr schwer, über die bitteren Erfahrungen der NS-Zeit zu reden.“ Doch heute lebten die unmittelbar Betroffenen nicht mehr, der Tod von Hermann Gohrke, Heinrich Klein und Gustav Schiffbauer in Sachsenhausen und Dachau im Jahr 1945 liege so weit zurück. „Aber wer, wenn nicht wir, muss sich erinnern und mahnen!“ richtet sie ihren Appell an die Öffentlichkeit. Zahlreiche Rösrather seien verfolgt, verhaftet und ins KZ deportiert worden, aber drei von ihnen seien nie wieder nach Hause zurückgekehrt: „Ihre Familien hier in Hoffnungsthal, Rösrath und Forsbach haben umsonst gehofft und gebangt!“ An die drei Opfer des NS-Regimes solle nun durch die Stolpersteine gedacht werden: „Jeder Mensch hat einen eigenen Namen, und jeder Name zählt.“ Einen Menschen zu einer Nummer zu machen, diese in seinen Arm einzubrennen und ihn fortan nur noch als Zahl zu brennen, sei ein zynischer Akt der Entmenschlichung. Es nehme ihm Identität, Individualität und Menschenwürde. „Diese drei Rösrather sollen keine anonymen Nummern bleiben, und sie sollen nicht vergessen werden“, so Wittka. „Ihre Namen und die Erinnerung an sie wollen wir jetzt in ihre Heimatstadt zurückholen.“ Beeindruckend ist die Schilderung des

Lebens der Rösrather NS-Opfer – sie waren Bürger der Stadt, Handwerker und engagierten sich in der Kommunistischen Partei.

Als die Verlegung der Stolpersteine beendet und die glänzende Messingfläche gesäubert ist, legt Elke Günzel drei Rosen an die Gedenksteine. Für eine Minute ist es ganz still in Hoffnungsthal – für die Schweigeminute stoppt die Feuerwehr exakt für diese Zeit den Verkehr in beiden Richtungen.

Nach dem Vortrag von Felix Mendelsohn Bartholdys Nr. 6 aus dem Zyklus „Lieder ohne Worte“, gespielt von Jens Müller, sprechen Angehörige von Gustav Schiffbauer und Heinrich Klein über die Erinnerung ihrer Familie an die Verstorbenen und der Bedeutung der Erinnerungskultur für ihre Familien.

Auch die jungen Menschen des Oberstufenkurses Geschichte tragen ihre Sicht auf das Stolpersteinprojekt vor. „Jeder einzelne trägt Verantwortung, Demokratie zu wahren, niemals zu vergessen“, mahnt Klaus-Dieter Gernert zum Abschluss. Er weist auch auf die Ausstellung „Stolen Memory“ auf dem Veurneplatz hin, die eine Arbeitsgruppe des Geschichtsvereins initiiert hat – mit Erinnerungsstücken an KZ-Opfer, Fotografien von Fritz Zapp von Zwangsarbeitern in der Gemeinde. „Alle diese Aktionen werden im großen Rahmen dokumentiert und erfahrbar gemacht“, so Gernert.

Der bereits bestehende Rundgang zu 112 Denkmälern und denkmalwürdigen Gebäuden solle möglichst bald um weitere 30 Orte des Erinnerns und Gedenkens an Krieg und Gewaltherrschaft in Rösrath ergänzt werden.



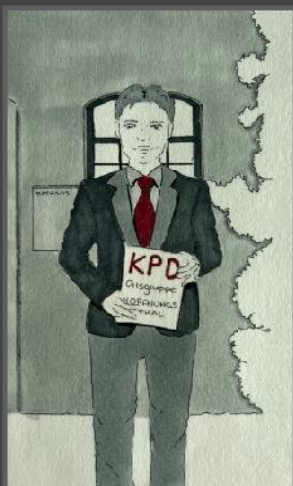
11. Graphic Storys von Schülerinnen des Differenzierungs-Kurses  
Kunst- Literatur, Stufe 10 des Freiherr - vom-Stein - Gymnasiums Rösrath  
(Leitung: Danielle Schmidt)

**Graphic Storys für die App Stolpersteine NRW**

Die Schüler:innen des Differenzierungskurses Kunst-Literatur der 10. Klassen der Freiherr-vom-Stein-Schule Gymnasium Rösrath haben sich im Unterricht mit den Biographien der drei Rösrather beschäftigt und *Graphic Storys* erstellt, die das Leben der Männer in fünf bis sieben Bildern darstellen.

Nachfolgend sind drei Ergebnisse abgebildet, die sich ebenfalls in der *Stolpersteine NRW* App befinden:

1. „Heinrich Klein“, rechts: Liv Osmers, 10e
2. „Hermann Gohrke“, Mitte: Ayla Kara, 10e
3. „Gustav Schiffbauer“, unten: Neele Siegert, 10a







QR-Codes zu den Stolperstein-Profilen

Heinrich Klein



Hermann Gohrke



Gustav Schiffbauer



## Impressum

1. Auflage 2024

Herausgeberin

Stadt Rösrath

Die Bürgermeisterin

[www.roesrath.de](http://www.roesrath.de)

Postanschrift: Hauptstraße 229, 51503 Rösrath

Die Broschüre und alle enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.